

Citta, Cetasika und der Weg zu Nibbāna

Konsolidierte Fassung. Abhidhamma: Bewusstsein, Geistesfaktoren, der Bewusstseinsprozess und der Pfadmoment – im technischen Aufbau und in Alltagssprache erklärt, mit vertiefter Behandlung von Nibbāna als Objekt und der Stellung der drei Merkmale.

Zusammengeführt aus zwei Studienzusammenstellungen · Theravāda-Abhidhamma · (Teil 3 mit erweiterter Schwellen-Sequenz: anuloma · gotrabhū · magga · phala)

PRÄZISE FORMEL.

Bhāvanā ist die systematische Kultivierung heilsamer Cittas und Cetasikas, bis der Bewusstseinsstrom weniger automatisch von Gier, Hass und Verblendung geprägt wird und stattdessen Achtsamkeit, Sammlung, Weisheit und Gleichmut zuverlässiger entstehen.

Noch kürzer: Meditation trainiert, welche Art von Citta als Nächstes wahrscheinlicher wird.

- **Teil 1 – Das Technische** (Abhidhamma genau): was citta und cetasika sind, warum citta nicht nibbāna ist, wie ein Bewusstseinsmoment und der ganze Prozess aufgebaut sind, und was im Pfadmoment geschieht.
- **Teil 2 – Das Erklärende** (Alltagssprache): dieselbe Lehre in Bildern.
- **Teil 3 – Nibbāna als Objekt:** die Synthese – wie der Geist vom Bedingten zum Unbedingten wechselt, die vertiefte Schwellen-Sequenz, und die entscheidende Klärung, in welchem Sinn nibbāna *anattā* ist.
- **Teil 4 – Grenzen der Beschreibung:** was die Texte leisten und was nicht.
- **Quellen** und **WISSEN / RATEN.**

Wer zuerst die Intuition möchte, beginnt mit Teil 2 und kehrt dann zu Teil 1 zurück. Der eigentliche Fluchtpunkt ist Teil 3.

Einordnung: Wo die Darstellung auf kanonischem Sutta- bzw. Abhidhamma-Text beruht, ist sie gesichert; wo sie auf den Kommentaren (Visuddhimagga, Abhidhammattha-saṅgaha) beruht, ist sie als kommentariell ausgewiesen. Bilder und Praxisauslegung sind eigens markiert. Details in der Schlusssektion „WISSEN / RATEN“.

Teil 1 – Das Technische

1.a Citta und Cetasika – was sie sind

Mit jedem citta entstehen immer auch cetasikas. Ein citta tritt nie isoliert auf.

- **citta** = das bloße Erkennen eines Objekts (das „Gewahren“ selbst)
- **cetasika** = die Geistesfaktoren, die zugleich mit dem citta entstehen, es färben und je eine Funktion erfüllen

Sie sind durch vier Dinge untrennbar verbunden: gleiches Entstehen, gleiches Vergehen, gleiches Objekt, gleiche Grundlage. Mindestens die sieben universellen cetasikas (*sabbacittasādhāraṇa*) sind in jedem citta dabei: *phassa* (Kontakt), *vedanā* (Gefühl), *saññā* (Wahrnehmung), *cetanā* (Wille / Absicht), *ekaggatā* (Einspitzigkeit / Sammlung), *jīvitindriya* (geistige Lebenskraft), *manasikāra* (Aufmerksamkeit).

Bild der Tradition: citta = der König, cetasikas = sein unverzichtbares Gefolge. Der König erscheint nie ohne Gefolge.

Quelle: *Abhidhammattha-saṅgaha*, Kap. I-II (Ausgaben von Nārada bzw. Bhikkhu Bodhi).

1.b Citta ist nicht Nibbāna – die vier letzten Wirklichkeiten

Ein häufiges Missverständnis ist, citta sei „rein“ und damit nibbāna, während nur die cetasikas entstünden und vergingen. In der Theravāda-Abhidhamma ist das nicht so: citta und cetasika entstehen und vergehen beide, beide sind bedingt (*saṅkhata*), beide sind *anicca*, *dukkha*, *anattā*.

Der Abhidhamma kennt vier letzte Wirklichkeiten (*paramattha dhamma*):

- *citta* (Bewusstsein), *cetasika* (Geistesfaktoren), *rūpa* (Materie) – alle drei bedingt, entstehen und vergehen
- *nibbāna* – die einzige unbedingte (*asaṅkhata*) Wirklichkeit

Nibbāna ist also kein citta und kein „reiner Geist“, sondern eine eigene, vierte Wirklichkeit. Darum: reines citta ≠ nibbāna. (Was das für die drei Merkmale von nibbāna selbst bedeutet – dass es *anattā* ist, aber nicht *anicca* und nicht *dukkha* –, wird in Teil 3.e entfaltet.)

Nibbāna ist nicht geist-abhängig. Ein cetasika ist ohne citta nicht möglich – es ko-entsteht mit dem Bewusstsein, vergeht mit ihm, teilt sein Objekt und seine Grundlage (1.a). Nibbāna dagegen ist kein citta, kein cetasika und kein geistiger Zustand; es entsteht nicht zusammen mit Bewusstsein. Ein überweltliches citta (*lokuttara*) erkennt nibbāna als Objekt – aber es erzeugt nibbāna nicht; nibbāna ist nicht Teil dieses citta und nicht in ihm enthalten. Auf den Punkt: cetasikas sind ohne citta nicht möglich; nibbāna ist ohne citta möglich.

Damit verschärft sich die Abgrenzung: Nibbāna ist nicht das Bewusstsein in geläutertem Zustand und kein geistiger „Grund“; in seinem Sein ist es nicht davon abhängig, dass ein Geist es erkennt. (Vorsicht bei der Sprache: Wenn die Texte sagen, es „gebe“ das Unbedingte – *atthi ... ajātaṃ*, Udāna 8.3 –, meint das nicht die Existenz eines bedingten Dings unter Dingen; siehe WISSEN / RATEN.)

Die Verwechslung kommt meist vom „leuchtenden Geist“ (*pabhassara citta*, AN 1.49–52): „Leuchtend ist der Geist, und er ist von hereinkommenden Befleckungen befleckt.“ Der Kommentar deutet diesen „Geist“ als *bhavaṅga-citta* (Lebenskontinuum) – von Natur hell, aber dennoch bedingt, ein Resultatsbewusstsein (*vipāka*), das entsteht und vergeht. Die Befleckungen sind nur „zu Gast“ (*āgantuka*); der Geist selbst bleibt ein bedingtes Phänomen, das entwickelt werden muss (*bhāvanā*), kein unbedingter Grund.

Quelle: AN 1.49–52 (*Pabhassara-Sutta*) mit Kommentar; Nyanatiloka, *Buddhist Dictionary*. Die Lesart „*citta* = wahres Selbst“ existiert bei einzelnen und klingt an *Mahāyāna* (Buddha-Natur) und *Vedānta* an; die strenge *Theravāda-Abhidhamma* lehnt sie ab.

1.c Die drei Teilmomente eines Citta

Ein einzelner Bewusstseinsmoment (*cittakkhaṇa*) gliedert sich in drei (etwa gleich lange) Teilmomente: *uppāda* (Entstehen), *ṭhiti* (Bestehen / Verweilen), *bhaṅga* (Vergehen / Auflösen). Diese drei zusammen = ein *cittakkhaṇa*. Unmittelbar nach dem Vergehen des einen entsteht das nächste *citta*. Das geschieht unvorstellbar schnell – in einem Wimpernschlag entstehen und vergehen Milliarden *cittas*.

Verhältnis zur Materie: Ein Stück *rūpa* hält 17 *cittas* lang, also $17 \times 3 = 51$ Teilmomente. Das *citta* ist somit 17-mal „schneller“ als die Materie.

Wichtige Einschränkung. Das dreiteilige Schema mit der mittleren *ṭhiti*-Phase ist eine Entwicklung der Kommentare. Der kanonische *Abhidhamma* (*Yamaka*, *Citta-Yamaka*) kennt nur *uppāda* und *bhaṅga* – Entstehen und Vergehen. Die Wurzel für die dritte Phase ist die *Sutta*-Formel von den drei Merkmalen des Bedingten (*saṅkhata-lakkhaṇa*): „Entstehen ist erkennbar, Vergehen ist erkennbar, und ein Sich-Verändern des Bestehenden (*ṭhitassa aññathatta*) ist erkennbar.“ (AN 3.47 – siehe WISSEN / RATEN.)

Quelle: *Abhidhammattha-saṅgaha*, Kap. IV/VI; Nina van Gorkom, *Abhidhamma in Daily Life*; Bhikkhu Bodhi (CMA, Anmerkung zu *khaṇa*); Nyanatiloka, *Buddhist Dictionary* (*khaṇa*).

1.d Der Bewusstseinsprozess (citta-vīthi) – 17 Momente

Ausgangslage – bhavaṅga: Solange keine aktive Wahrnehmung läuft, fließt der Geist als *bhavaṅga* (Lebenskontinuum), ein passiver Strom (vergleichbar dem traumlosen Tiefschlaf). Ein *vīthi* ist die Unterbrechung dieses Stroms durch ein Objekt. Der volle Sinnestor-Prozess (am Auge, für ein „sehr starkes“ Objekt) – genau 17 Momente:

#	Moment (Pāli)	Funktion	Art
1	<i>atīta-bhavaṅga</i>	vergangenes Lebenskontinuum (fließt beim Auftreffen des Objekts noch)	vipāka
2	<i>bhavaṅga-cālana</i>	das Lebenskontinuum schwingt / erzittert	vipāka
3	<i>bhavaṅgupaccheda</i>	das Lebenskontinuum wird abgeschnitten	vipāka
4	<i>pañcadvārāvajjana</i>	Hinwendung zum Fünf-Tor-Objekt	kiriya (funktional)
5	<i>cakkhu-viññāṇa</i>	Sehen (bloßes Sehbewusstsein)	vipāka
6	<i>sampañicchana</i>	Empfangen des Objekts	vipāka
7	<i>santīraṇa</i>	Untersuchen des Objekts	vipāka
8	<i>vothapana</i>	Bestimmen / Festlegen des Objekts	kiriya
9–15	<i>javana</i> ×7	„Schnelllaufen“ über das Objekt – hier entsteht Kamma	kusala / akusala (beim Arahat kiriya)
16–17	<i>tadārammaṇa</i> ×2	Registrieren / „Festhalten“ des Objekts	vipāka

Danach sinkt der Geist wieder ins *bhavaṅga* zurück. $1+1+1+1+1+1+7+2 = 17$.

Warum genau 17? Weil ein *rūpa* exakt 17 *cittas* lang besteht – und ein vollständiger Prozess genau eine Objekt-Lebensdauer füllt. Das Objekt entsteht mit dem *atīta-bhavaṅga* (Moment 1); da es 17 *Citta*-Momente lebt, besteht es nach dem 7. *javana* noch, sodass die zwei *tadārammaṇa* (Moment 16–17) es noch erfassen können. Am Ende von Moment 17 erlischt es.

Deshalb hängt die Prozesslänge von der Stärke des Objekts ab (vier Klassen):

- *atimahanta* (sehr stark): voller Prozess, endet mit *tadārammaṇa* – die 17 Momente oben
- *mahanta* (stark): Objekt trifft etwas später ein; der Prozess endet schon nach den *javanas*, ohne *tadārammaṇa*
- *paritta* (schwach): erreicht nur das *vothapana* (2–3-mal wiederholt), kein *javana* – also kein Kamma
- *atiparitta* (sehr schwach): nur ein Erzittern des *bhavaṅga*, gar keine eigentliche Erkenntnis

Wo Kamma entsteht. Nur die *javana*-Phase ist kammisch wirksam, weil dort die Absicht (*cetanā*) das Objekt voll ergreift. Alle übrigen Momente sind entweder *vipāka* (Resultat früheren Kammes) oder *kiriya* (rein funktional). Praktische Folge: Achtsamkeit setzt sinnvollerweise beim *vothapana* an, bevor die *javanas* in heilsame oder unheilsame Bahnen „losrennen“.

Der Geistestor-Prozess (manodvāra-vīthi), kurz. Bei einem Objekt, das durch das Geistestor eintritt, ist die Abfolge kürzer: *bhavaṅga-cālana* → *bhavaṅgupaccheda* → *manodvārāvajjana* (Hinwendung am Geistestor) → *javana* ×7 → ggf. *tadārammaṇa* ×2 → zurück ins *bhavaṅga*. Hier gibt es kein Sinnesbewusstsein und kein Empfangen/Untersuchen. Das *manodvārāvajjana* ist derselbe *Citta*-Typ wie das *vothapana* im Sinnesprozess. Über diesen Prozess werden u. a. Erinnerungen möglich – und, wie Teil 3 zeigt, auch der Durchbruch zu *nibbāna*.

Quelle: Abhidhammattha-saṅgaha, Kap. IV (Vīthi-saṅgaha); Nārada, A Manual of Abhidhamma; N. K. G. Mendis, The Abhidhamma in Practice; Karunadasa.

1.e Der Pfadmoment (Magga-Citta) und die 37 Faktoren

Die 37 Erleuchtungsfaktoren (*bodhipakkhiyā dhammā*) werden über die Praxis hinweg weltlich (*lokiya*) entwickelt. Ihre eigentliche, befreiende Pfadfunktion erfüllen sie erst im überweltlichen Pfadbewusstsein, dem *Magga-Citta*.

Die 37 bestehen aus sieben Gruppen: 4 Satipaṭṭhāna, 4 Sammappadhāna, 4 Iddhipāda, 5 Indriya, 5 Bala, 7 Bojjaṅga, 8 Maggaṅga. Es sind aber keine 37 verschiedenen Qualitäten: dieselbe Qualität erscheint mehrfach (*virīya* neunmal, *sati* achtmal). Zählt man nach der Eigennatur (*sabhāva*), bleiben 14 wirkliche Geistesfaktoren: *sati*, *virīya*, *paññā*, *samādhi*, *saddhā*, *vitakka*, *pīti*, *passaddhi*, *upekkhā*, *chanda*, *citta*, *sammā-vācā*, *sammā-kammanta*, *sammā-ājīva* (davon ist *citta* das Bewusstsein selbst). — Zur Zahl 14 siehe WISSEN / RATEN.

„Voller Durchbruch“ heißt also nicht 37 Einzeldinge nebeneinander, sondern: diese Faktoren sind im Pfadmoment vollständig und gleichzeitig wirksam und nehmen alle *nibbāna* als Objekt. Ein greifbarer Beleg: Die drei Enthaltungen (rechte Rede, rechtes Handeln, rechter Lebenserwerb) treten im gewöhnlichen heilsamen Bewusstsein nur einzeln auf — nur im überweltlichen Pfad entstehen alle drei zugleich.

Vier Pfadmomente, je einmalig: *Sotāpatti-* (Stromeintritt), *Sakadāgāmi-* (Einmalwiederkehr), *Anāgāmi-* (Nichtwiederkehr) und *Arahatta-magga*. Jedes *Magga-Citta* dauert einen einzigen Moment, entsteht im ganzen *Samsāra* nur ein Mal und wird unmittelbar von zwei oder drei Fruchtmomenten (*phala*) abgelöst. Das *phala* kann später wieder betreten werden (*phala-samāpatti*), das *magga* nie.

Was abgeschnitten wird, sagt die Fessellehre (*Puggala-Paññatti* 26–27, kanonisch):

- **Stromeintritt:** die ersten drei Fesseln — *sakkāya-diṭṭhi* (Persönlichkeitsansicht), *vicikicchā* (Zweifel), *sīlabbata-parāmāsa* (Anhaften an bloßen Regeln/Ritualen)
- **Einmalwiederkehr:** schwächt Sinnesbegehren (*kāma-rāga*) und Übelwollen (*paṭigha*) stark ab
- **Nichtwiederkehr:** überwindet diese beiden ganz
- **Arahatschaft:** auch die fünf höheren Fesseln (Begehren nach Form/Formlosem, *māna*, *uddhacca*, *avijjā*)

Quelle: *Visuddhimagga* XXII (*Buddhaghosa*); *Abhidhammattha-saṅgaha* Kap. II/VII; *Puggala-Paññatti* 26–27; *Ledi Sayadaw*, *The Requisites of Enlightenment*; Originalstellen u. a. AN 7.67, DN 16, MN 77, SN 46.5.

Teil 2 – Das Erklärende

Dieselbe Lehre wie in Teil 1, aber in Alltagssprache und mit Bildern.

Die Grundidee

Wenn du etwas siehst oder hörst, fühlt es sich an wie ein einziger, glatter Augenblick: „Ich sehe die Tasse.“ Der Abhidhamma sagt: Das ist kein einzelnes Ereignis, sondern eine sehr schnelle Kette vieler winziger, getrennter Bewusstseins-Blitze, die nacheinander aufflackern und sofort wieder verlöschen.

Bild – der Film. Auf der Leinwand siehst du eine flüssige Bewegung – tatsächlich sind es viele einzelne Standbilder, so schnell hintereinander gezeigt, dass das Auge sie zur Bewegung verschmilzt. Jedes Standbild = ein citta. Dein Gefühl von „durchgehendem Bewusstsein“ ist genau diese Verschmelzung.

Was ein einzelner Blitz ist. Ein solcher Blitz (ein citta) ist nie „leer“. Ein Filmbild ist auch nie ein leeres Bild – es trägt immer einen Inhalt. Genauso trägt jeder Bewusstseins-Blitz immer mit: ein Gefühl (angenehm/unangenehm/neutral), ein Wiedererkennen, eine Ausrichtung der Aufmerksamkeit. Das sind die cetāsikas. Sie werden mit dem Blitz geboren und sterben mit ihm. Darum nie citta ohne cetāsikas.

Und jeder Blitz hat selbst einen winzigen Verlauf: er flammt auf, ist kurz da, verlöscht – wie ein Funke, der fängt, glüht, stirbt. Das sind die drei Teilmomente. Dann der nächste Funke. So schnell, dass die Funkenreihe wie eine ruhige Flamme aussieht.

Warum mehrere cittas (die Kette). Ein einziger Blitz reicht nicht, um etwas wahrzunehmen und darauf zu reagieren. Dafür braucht es eine kurze Kette, in der jeder Blitz genau eine winzige Aufgabe erledigt und an den nächsten übergibt – wie ein Fließband mit lauter Ein-Handgriff-Arbeitern.

Beispiel: ein Vogelruf trifft dein Ohr.

- Vorher döst der Geist in einem ruhigen Leerlauf – vergleichbar traumlosem Tiefschlaf, der „Standby“ (bhavaṅga).
- Etwas kommt an: der Leerlauf zittert kurz und stoppt (3 Blitze).
- Ein „Türsteher“ wendet sich hin: da ist etwas am Ohr (1).
- Rohes Hören – nur Klang, noch ohne Bedeutung (1).
- Der Klang wird aufgenommen (1).
- Er wird geprüft: was ist das? (1).
- Er wird bestimmt: „ein Vogel“ (1).
- Jetzt feuert die Reaktion siebenmal – „schön“ oder „störend“. Genau hier, und nur hier, entsteht Kamma (7).
- Zum Schluss wird das Ganze noch kurz festgehalten / abgelegt (2).
- Zurück in den Leerlauf.

Zähl die Blitze: $3 + 1 + 1 + 1 + 1 + 1 + 7 + 2 = 17$. Das ist der volle Ablauf – und es fühlte sich an wie das eine schlichte „ich hab einen Vogel gehört“.

Warum nicht immer 17? Je schwächer der Reiz, desto weniger von der Kette läuft. Ein sehr leiser Klang weckt den Leerlauf nur kurz und kommt nie bis zur Reaktion; ein starker, klarer Reiz lässt die ganze Kette durchlaufen. Warum ausgerechnet 17? Weil der physische Reiz selbst nur ein winziges, festes Zeitfenster lebt – und die Kette gerade so getaktet ist, dass ein voller Durchlauf dieses Fenster genau ausfüllt (der Reiz lebt 17 cittas lang).

Der eigentliche Punkt

Hier wird es wichtig statt nur technisch: In dieser Kette gibt es keinen durchgehenden „Seher“ oder „Hörer“ dahinter. Der Hör-Blitz ist schon verloschen, bevor der Bestimm-Blitz entsteht – sie existieren nie gleichzeitig. Es gibt nur die Abfolge der Ein-Handgriff-Blitze, einer nach dem anderen. Das ist der Kern: kein bleibendes Ich, das wahrnimmt, sondern ein Strom momentaner Vorgänge, der sich zur Illusion eines durchgehenden „Ich nehme wahr“ zusammenfügt.

In einem Satz: Standby → kurz erzittern und stoppen → hinwenden → roh wahrnehmen → aufnehmen → prüfen → bestimmen → 7× reagieren (Kamma) → 2× ablegen → zurück in Standby.

Teil 3 – Nibbāna als Objekt

Dies ist der Fluchtpunkt der ganzen Darstellung: Wie wechselt der Geist vom Bedingten zum Unbedingten – und in welchem Sinn besitzt das Unbedingte die drei Merkmale, in welchem nicht?

3.a Die Ausgangsfrage

Nimmt dann ein einzelnes citta nibbāna zum Objekt? Ja. Das *magga-citta* ist ein einziger Bewusstseinsmoment (ein *cittakkhaṇa*), dessen Objekt nibbāna ist. Und es nimmt nibbāna nicht „nackt“: wie immer trägt es seine cetasikas mit. Die Pfadfaktoren (die 14/37 aus 1.e) richten sich in diesem einen Moment alle gemeinsam auf nibbāna. Das ist der „volle Durchbruch“: das ganze Bündel auf einen Schlag auf dasselbe unbedingte Objekt. **Das citta nimmt nibbāna als Objekt – es wird nicht nibbāna.**

Bild – Auge und Sonne: Ein Auge wendet sich für einen Augenblick zur Sonne und sieht sie. Daran sind gleich drei Dinge ablesbar: das Auge ist nicht die Sonne; die Sonne entsteht nicht durch das Auge und ist nicht Teil von ihm; und das Sehen selbst flackert auf und ist wieder vorbei. Genauso: nibbāna ist unbedingte und zeitlos und wird vom erkennenden citta weder erzeugt noch enthalten; das citta, das es erkennt, bleibt ein bedingter, vergänglicher Moment. Darum kann citta nie nibbāna sein, selbst im Pfadmoment nicht – und nibbāna hängt nicht vom Auftreten dieses citta ab (vgl. 1.b).

3.b Vor dem Übergang: die Saṅkhāras unter drei Merkmalen

Vor dem Pfad betrachtet die Einsichtsmeditation (*vipassanā*) die bedingten Phänomene unter den drei Merkmalen (*tīṇi lakkhaṇāni*): *anicca* (vergänglich), *dukkha* (unbefriedigend, leidhaft), *anattā* (ohne Selbst).

Die kanonische Verkettung steht im Anattalakkhaṇa-Sutta (SN 22.59): Was vergänglich ist, das ist leidhaft; was leidhaft ist, das ist nicht-Selbst (*yad aniccaṃ taṃ dukkhaṃ, yaṃ dukkhaṃ tadanattā*). Bei den Formationen ist *anattā* also über *anicca* erschlossen – dieser Punkt wird in 3.e entscheidend.

Die Betrachtung steigert sich durch die Einsichtsstufen (*vipassanā-ñāṇa*, Visuddhimagga XXI) bis zum *saṅkhārupekkhā-ñāṇa*, dem Gleichmut gegenüber allen Formationen. Hier ist ausgeschöpft, was über die Saṅkhāras erkennbar ist. **VERTIEFT IN 3.D**

3.c Die drei Tore zur Befreiung

An der Schwelle entscheidet sich, über welches Merkmal die Einsicht eintritt. Die Tradition nennt drei „Befreiungstore“ (*vimokkha-mukha*):

- über *anicca* → *animitta-vimokkha* (das Zeichenlose)
- über *dukkha* → *appaṇihita-vimokkha* (das Wunschlose)
- über *anattā* → *suññata-vimokkha* (das Leere)

Wichtig: Diese Tore betreffen den **Zugang**, nicht eine Eigenschaft des nibbāna. Über welches Merkmal man auch eintritt – das Objekt, das dann ergriffen wird, ist dasselbe Unbedingte.

Quelle: Visuddhimagga XXI; Paṭisambhidāmagga, Vimokkha-kathā.

3.d Die Schwelle: *saṅkhārupekkhā* → *anuloma* → *gotrabhū* → *magga* → *phala*

Der Durchbruch läuft als Geistestor-Prozess ab. Er ist **kein Höhepunkt der Vergänglichkeits-Einsicht**, sondern ein Wechsel des Objekts – von *saṅkhata* (bedingt) zu *asaṅkhata* (unbedingt). Entscheidend ist nicht die Intensität des Erlebens, sondern an welcher Stelle das Objekt umschlägt. **ER-**

WEITERER ABSCHNITT

Die fünf Schwellenmomente

Moment	Bedeutung	Objekt	Ebene	Funktion
saṅkhārupekkhā-ñāṇa	Gleichmut ggü. den Formationen	saṅkhāra (bedingt)	weltlich	Höhepunkt der Einsicht; müheloses Gleichgewicht
anuloma-ñāṇa	Anpassungs-, Konformitätswissen	saṅkhāra (bedingt)	weltlich	passt sich vollständig den Vier Edlen Wahrheiten und den Pfadfaktoren an; maximal reif
gotrabhū-ñāṇa	Wechsel der Linie	nibbāna (unbedingt)	Schwelle	überschreitet die Linie puthujjana → ariya; berührt nibbāna, schneidet keine Fessel
magga-citta	Pfadbewusstsein	nibbāna	überweltlich	durchschneidet die jeweiligen Fesseln endgültig (samuccheda-pahāna)
phala-citta	Fruchtbewusstsein	nibbāna	überweltlich	erfährt unmittelbar die Wirkung des Pfades; zwei bis drei Momente

Der Visuddhimagga fasst *saṅkhārupekkhā*, die folgende Reifung und *anuloma* unter einem Begriff zusammen: **vuṭṭhānagāminī-vipassanā** – „die zur Emergenz (zum Aufstehen) führende Einsicht“. „Emergenz“ (*vuṭṭhāna*) meint das Heraustreten aus den bedingten Objekten in den überweltlichen Pfad. Die Schwelle fällt damit genau zwischen die letzten beiden der sieben Reinigungen (*satta-visuddhi*, MN 24): Die Reinheit durch Wissen und Schauen des Weges (*paṭipadā-ñāṇadassana-visuddhi*) endet mit *anuloma*; die Reinheit durch Wissen und Schauen (*ñāṇadassana-visuddhi*) beginnt mit dem *magga*. *Gotrabhū* liegt im Spalt dazwischen.

Der Bewusstseinsprozess der Schwelle (*magga-vīthi*)

Aus dem Lebenskontinuum tritt die Hinwendung am Geistestor, dann die *javana*-Serie:

... *bhavaṅga* → *manodvārāvajjana* → *parikamma* → *upacāra* → *anuloma* → **gotrabhū** → **magga** → *phala* → *phala* → *bhavaṅga* ...

Die drei vorbereitenden Momente *parikamma* (Vorbereitung), *upacāra* (Annäherung) und *anuloma* (Anpassung) haben **alle noch ein bedingtes Objekt** – sie sind die letzte weltliche Arbeit des Geistes am Übergang. Bei „scharfen“ Fähigkeiten (*tikkha-puggala*) entfällt *parikamma*, sodass nur zwei Vorbereitungsmomente bleiben; bei „langsamen“ (*manda*) sind es drei. Entsprechend verschiebt sich die Zahl der Fruchtmomente (zwei bzw. drei), da die *javana*-Phase stets sieben Momente umfasst.

Gotrabhū genau – der Schwellenmoment

Das Wort *gotrabhū* (von *gotta*, „Linie/Geschlecht“, und *bhū*, „werden“) bedeutet „der zur edlen Linie werdende“. Drei Eigenschaften machen ihn zum Scharnier:

1. **Er wechselt das Objekt.** Bis *anuloma* nimmt der Geist Formationen zum Objekt; in *gotrabhū* fällt dieses bedingte Objekt weg, und an seine Stelle tritt zum ersten Mal das zeichenlose, unbedingte *nibbāna*.
2. **Er überschreitet die Linie** vom Weltling (*puthujjana*) zum Edlen (*ariya*).
3. **Er schneidet noch keine Fessel.** *Gotrabhū* berührt *nibbāna*, aber die Fesseln werden erst im unmittelbar folgenden *magga* durch Abschneiden aufgegeben (*samuccheda-pahāna*).

Daraus die Korrektur: **Gotrabhū ist nicht „kurz vor nibbāna“**, als wäre es noch diesseits. Es ist der erste Moment **jenseits** der Objektgrenze – im Objekt schon überweltlich, in der befreienden Funktion noch nicht. Es steht weder im Weltlichen (sein Objekt ist *nibbāna*) noch ist es schon der Pfad (es schneidet nichts). Dieses „weder noch“ macht es zum Schwellenmoment.

Quellenlage: Der Begriff ist spätkanonisch belegt – das *Paṭisambhidāmagga* (*Khuddaka-Nikāya*) enthält eine eigene *Gotrabhū-kathā*, die die Linienwechsel-Momente für Pfade und Früchte aufzählt; die Einbettung in den Prozess (*anuloma* → *gotrabhū* → *magga*) ist kommentariell ausgearbeitet (*Visuddhimagga* XXII).

Präzisierung (kommentariell): „*gotrabhū*“ heißt der Übergangsmoment nur beim ersten Pfad – dort findet der eigentliche Linienwechsel vom Weltling zum Edlen statt. Bei den höheren drei Pfaden ist der Übende bereits *ariya*; der entsprechende Moment heißt dann *vodāna* („Läuterung“), nicht *gotrabhū* (*Visuddhimagga* XXII).

Welches Merkmal – welches Tor

Über welches der drei Merkmale die reife Einsicht in den Pfad „aufsteht“, bestimmt das Tor (3.c): Herrscht *anicca* vor, tritt sie durch das Zeichenlose (*animitta*) ein; bei *dukkha* durch das Wunschlose (*appaṇihita*); bei *anattā* durch das Leere (*suññata*). *Anuloma* „färbt“ den Eintritt nach dem zuletzt dominierenden Merkmal – das Ziel-Objekt (*nibbāna*) bleibt davon unberührt.

Die erfahrungsnahe Seite (Mahasi)

Mahasi Sayadaw beschreibt im *Progress of Insight* die Stufen als fortschreitende Reifung bis zur Reinheit durch Wissen und Schauen, mit *gotrabhū* unmittelbar vor *magga* und *phala*. Was Praktizierende im *saṅkhārupekkhā*-Bereich regelmäßig berichten: ein sehr feiner, weiter Gleichmut; kaum noch Interesse am Inhalt; die Beobachtung „läuft von selbst“; eine sehr schnelle, klare Wahrnehmung von Entstehen und Vergehen; eine Verdichtung oder Zuspitzung, ein Grenzgefühl; dann – kein allmähliches Weiterlaufen mehr, sondern ein Umschlag: ein Aussetzen, ein Schnitt, ein „Plopp“, ein Objektwechsel.

In der Mechanik gelesen: Die Verdichtung ist die Reifung von *saṅkhārupekkhā* über *anuloma* – sie kann sich **bis** *anuloma* maximal zuspitzen, weil hier die Einsicht in die Formationen ihr Äußerstes erreicht. Der „Umschlag“ ist dann keine weitere Steigerung derselben Wahrnehmung, sondern der Sprung über die Objektgrenze: *gotrabhū* → *magga* → *phala*. Das Auftauchen (*vuṭṭhāna*) geht in das Rückblickswissen über (siehe unten).

Die Klärung: der Umschlag liegt im Objekt, nicht im Licht

Lichterscheinungen, Glück, Ruhe, feine Sammlung, ein „Leer-“ oder „Blackout“-Gefühl gehören noch ganz auf die **bedingte** Seite. Sie treten typisch beim Entstehen-und-Vergehen-Wissen (*udayabbaya-ñāṇa*) als die zehn Einsichts-Verunreinigungen (*vipassanūpakkilesa*, *Visuddhimagga XX*) auf: starkes Licht (*obhāsa*), Verzückung (*pīti*), Ruhe (*passaddhi*), Glück (*sukha*) u. a. Der Unterschied zum Durchbruch ist **kategorial, nicht graduell**: Der Durchbruch ist kein helleres Licht und keine tiefere Ruhe, sondern der Wechsel des Objekts selbst – von *saṅkhata* zu *asaṅkhata*. Solange überhaupt noch ein Merkmal, ein Inhalt, eine Erscheinung beobachtet wird, ist es nicht der Schwellenmoment.

Die Abfolge und der Rückblick

Drei Momente sind also entscheidend: *gotrabhū* (erster Moment mit *nibbāna* als Objekt, durchschneidet noch keine Fessel) → *magga-citta* (nimmt *nibbāna* zum Objekt und schneidet im selben Moment die jeweiligen Fesseln endgültig durch; pro Pfadstufe nur einmal) → *phala-citta* (die unmittelbare Frucht, mit demselben Objekt; zwei oder drei Momente). Danach folgt ein rückblickendes Erkennen (*paccavekkhaṇa*), in dem der Geist auf das durchdrungene *nibbāna* und auf die überwundenen wie verbleibenden Fesseln zurückschaut. Damit ist der „Objektwechsel“ exakt verortet: Er beginnt in *gotrabhū* / *vodāna*, nicht erst im Pfadmoment.

Quellen: *Visuddhimagga XX–XXII*; *Paṭisambhidāmagga I (Gotrabhū-kathā, Vimokkha-kathā)*; *Abhidhammattha-saṅgaha IV/IX*; *Mahasi Sayadaw, The Progress of Insight* (übers. Nyanaponika), *Manual of Insight*; *MN 24 (sieben Reinigungen)*; *SN 56.11 (Vier Edle Wahrheiten)*; *Nyanatiloka, Buddhist Dictionary (gotrabhū, anuloma-ñāṇa, vuṭṭhāna-gāminī-vipassanā)*. Die Momentzählung (*parikamma-upacāra-anuloma*: zwei oder drei) variiert je nach Schärfe und Edition – siehe WISSEN / RATEN.

3.e Die Korrektur: in welchem Sinn *nibbāna* die drei Merkmale hat

Eine verbreitete Verkürzung lautet, *nibbāna* „besitze die drei Merkmale nicht“. Das stimmt nur für zwei von dreien.

- *nibbāna* ist **nicht** *anicca* – es entsteht, vergeht und verändert sich nicht.
- *nibbāna* ist **nicht** *dukkha* – im Gegenteil, es ist das höchste Glück (*nibbānaṃ paramaṃ sukhaṃ*, *Dhp 203*).
- Aber *nibbāna* **ist** *anattā*.

Den Schlüssel liefert die Merkmalsformel selbst (*Dhp 277–279*): *sabbe saṅkhārā aniccā* – alle Formationen sind vergänglich; *sabbe saṅkhārā dukkhā* – alle Formationen sind leidhaft; *sabbe dhammā anattā* – alle Gegebenheiten sind ohne Selbst.

Der Wortwechsel ist absichtlich: Bei den ersten beiden steht *saṅkhārā* (Formationen – also nur das Bedingte). Beim dritten steht *dhammā* (Gegebenheiten) – und *dhammā* schließt das *asaṅkhata*, also *nibbāna*, mit ein. Selbstlosigkeit ist die weiteste Kategorie: Sie gilt ausnahmslos, auch für das Unbedingte.

Der entscheidende Punkt – er schärft, was in 3.b angelegt war: Bei den *Saṅkhāras* wird *anattā* über *anicca* erschlossen (*SN 22.59*: vergänglich → leidhaft → nicht-Selbst). Bei *nibbāna* gilt *anattā* nicht über *anicca* – denn *nibbāna* ist ja gerade nicht vergänglich –, sondern direkt: *nibbāna* ist leer

von einem Selbst und von etwas, das einem Selbst gehörte. Es ist kein „Ich“, keine Substanz, kein Eigner.

Im Pfad- und Fruchtmoment fällt also die Wahrnehmung von Vergänglichkeit und Leidhaftigkeit weg, aber die Nicht-Selbst-Natur des Objekts bleibt – nur auf anderem Weg begründet. Das fügt sich exakt an 1.b: nibbāna ist eine eigene Wirklichkeit, kein „reines Selbst“.

Praktische Konsequenz: Wer nibbāna als „etwas Ewiges, Bleibendes“ auffasst und dabei die *anattā*-Dimension verliert, ersetzt unbemerkt das Unbedingte durch ein verstecktes *atta*. Genau davor schützt der Wortwechsel *saṅkhārā* → *dhammā*.

3.f Die Bezeichnungen des Unbedingten

Die Texte beschreiben nibbāna durch das, was es nicht ist und nicht hat:

- *asaṅkhata* – das Unbedingte. Locus classicus: Udāna 8.3 – es gebe ein Ungeborenes, Ungewordenes, Ungemachtes, Unbedingtes; gäbe es das nicht, wäre kein Entrinnen aus dem Geborenen, Gewordenen, Gemachten, Bedingten erkennbar.
- *amata* – das Todlose
- *dhuva* – das Beständige (im Sinne von nicht-zerfallend, nicht im Sinne einer dauernden Substanz)

amata, *dhuva* und weitere stehen in der langen Synonymreihe des Asaṅkhata-Saṃyutta (SN 43). Diese Epitheta benennen kein ewiges Ding. Sie benennen, dass gerade das Fehlen von Entstehen und Vergehen zum Objekt der Erkenntnis geworden ist. „Beständig“ heißt hier: dem Zerfall nicht unterworfen – nicht: ein bleibendes Selbst.

3.g Die scheinbare Paradoxie – aufgelöst

Der Einwand: Das phala-citta entsteht und vergeht – sein Objekt aber nicht. Ein Widerspruch? Nein, sobald man 1.b ernst nimmt: Bewusstsein (*citta*, bedingt) und Objekt (nibbāna, unbedingt) sind verschiedene Wirklichkeiten. **Die Dauer des Erkennens ist nicht die Dauer des Erkannten.** Schon im Alltäglichen gilt das annähernd – ein kurzer Blick erfasst einen Berg, der weiterbesteht (Bild Auge/Sonne, 3.a). Bei nibbāna ist der Unterschied kategorial: Hier erkennt ein vergängliches Ereignis das prinzipiell Unvergängliche. Eben deshalb wird im Fruchtmoment keine Vergänglichkeit „mitgesehen“ – das Objekt ist kein bedingtes Phänomen mehr.

Und: Ein gewöhnliches *citta* kann nibbāna nicht zum Objekt nehmen – nur gotrabhū/vodāna, magga, phala (und später erneut die phala-samāpatti, siehe 3.h).

3.h Phala-Samāpatti – Wiedereintritt in die Frucht

Das phala tritt nicht nur unmittelbar nach dem magga auf (3.d). Ein Edler (*ariya*) kann die Frucht seiner Stufe später erneut betreten und in ihr verweilen – das ist *phala-samāpatti* (Fruchterreichung, Fruchtverweilen). Wichtig vorweg, weil hier eine verbreitete Verwechslung lauert: Es gibt keine „Phala-Citta-Meditation“ im Sinne eines direkten Herstellens. Das phala-citta lässt sich nicht erzwingen. Man richtet die Praxis so aus, dass die bereits verwirklichte Frucht von selbst wieder eintritt.

Der Ablauf nach Mahasi Sayadaw

1. Der ariya nimmt erneut Vipassanā auf.
2. Zuerst erscheint meist wieder *udayabbaya-ñāṇa* – die Erkenntnis von Entstehen und Vergehen.
3. Der Geist durchläuft die Einsichtsstufen rasch.
4. Bei geübter Praxis erscheint *saṅkhārupekkhā-ñāṇa* (Gleichmut gegenüber den Formationen) sehr schnell.
5. Ist die Sammlung reif, tritt *phala-samāpatti* ein.
6. Während der Verweilung erkennt der Geist keine bedingten Erscheinungen mehr, sondern ruht im Aufhören der Formationen – mit nibbāna als Objekt.

Der Unterschied zum ersten magga-phala-Durchbruch: Die *phala-samāpatti* kann länger dauern – von Minuten bis zu einer Stunde oder mehr. Der Übende richtet sich entschlossen darauf aus, sie zu wiederholen, rasch zu erreichen und länger zu halten. (Mahasi Sayadaw, *The Progress of Insight* – erfahrungsbezogene Darstellung.)

Der Prozess im Abhidhamma

Präziser als die Erfahrungsbeschreibung ist die Analyse des Bewusstseinsprozesses:

- Dem Eintritt gehen Anpassungsmomente voraus (*anuloma*; in der vollen Zählung *parikamma-upacāra-anuloma*, je nach Schärfe der Fähigkeit zwei oder drei Momente). Diese sind noch Vipassanā-Cittas der Sinnessphäre – sie haben noch nicht nibbāna zum Objekt, sondern bereiten den Übergang vor.
- Dann entstehen die *phala-cittas* in ununterbrochener Folge – ohne bhavaṅga dazwischen – für die zuvor entschlossene Dauer.
- **Entscheidend:** Es entsteht kein neues magga (das tritt pro Stufe nur einmal auf, 1.e) und kein neuer Linienwechsel – der Übende ist bereits ariya. Der Prozess führt von den *anuloma*-Momenten direkt zu den *phala-cittas*. **KONTRAST ZUR MAGGA-VĪTHI IN 3.D: DORT MIT GOTRABHŪ UND MAGGA**

Damit ordnet sich die Begrifflichkeit: *anuloma* = letzte Anpassung des Geistes (noch bedingtes Objekt); *phala-citta* = überweltliches Bewusstsein mit nibbāna als Objekt; *phala-samāpatti* = die Serie solcher *phala-cittas*; *nibbāna* = das Objekt, nicht das Citta selbst (vgl. 3.a, 3.g).

Zeichenlose Befreiung

Weil das Objekt der *phala-samāpatti* nibbāna ist und nibbāna zeichenlos (*animitta*) ist – frei von den Merkmalen bedingter Erscheinungen (3.f) –, wird die *phala-samāpatti* als *animitta-cetovimutti* beschrieben, „zeichenlose Befreiung des Geistes“. Sie gilt als gegenwärtiges Glücksverweilen (*diṭṭhadhamma-sukhavihāra*) und ist allen vier Edlen zugänglich – Sotāpanna, Sakadāgāmi, Anāgāmi und Arahant –, jeweils in der Frucht ihrer eigenen Stufe. (So die Darstellung u. a. in Payuttos *Buddhadhamma*; die Gleichsetzung *phala-samāpatti* = *animitta-cetovimutti* ist interpretativ – siehe WISSEN / RATEN.)

Praxis: nicht greifen, nicht erzwingen

Die praktische Anweisung (u. a. Webu Sayadaw, Mahasi) fügt sich exakt an die Satipaṭṭhāna-Schlussformel *anissito... na upādiyati* (unabhängig weilen, nichts ergreifen): Nicht nach nibbāna greifen, die Frucht nicht erzwingen. Stattdessen Vipassanā fortsetzen, einen klaren Entschluss fassen, die Sammlung stabilisieren, die Formationen klar sehen, loslassen. Dann *kann* die Frucht eintreten – sie wird nicht gemacht.

Die Gefahr der Selbsttäuschung

Ruhe, Licht, Leere, ein „Blackout“, Glücksgefühl oder feine Sammlung sind nicht automatisch phala. Gerade beim *udayabbaya-ñāṇa* treten die zehn „Einsichts-Verunreinigungen“ (*vipassanupakkilesa*, Visuddhimagga XX) auf – darunter Lichterscheinungen (*obhāsa*), Verzückung (*pīti*), Ruhe (*passaddhi*) und Glück (*sukha*) –, die regelmäßig für Verwirklichung gehalten werden. Klassisch gilt eine Verweilung nur dann als echte phala-samāpatti, wenn (a) das entsprechende magga bereits verwirklicht wurde und (b) das phala-citta tatsächlich nibbāna zum Objekt hat. Der Prüfstein ist nicht das Erlebnis, sondern die verwirklichte Stufe und die aufgelösten Fesseln.

Teil 4 – Grenzen der Beschreibung

Zwei ehrliche Vorbehalte für den Gebrauch im Studium:

Zur oft gehörten Beobachtung der „Verwirrung“. Es heißt gelegentlich, Meditierende seien nach einer solchen Erfahrung verwirrt, weil sie erwartet hätten, die Vergänglichkeits-Einsicht müsse immer stärker werden. Im Rahmen der Einsichtsstufen ist das nachvollziehbar: Die *anicca*-Betrachtung kulminiert in *saṅkhārupekkhā* und kippt dann in den Objektwechsel (3.b–3.d). Diese Beobachtung wird mitunter einzelnen zeitgenössischen Lehrern zugeschrieben – eine solche Zuschreibung lässt sich hier nicht belegen und sollte als allgemeine Lehrerfahrung, nicht als wörtliches Zitat geführt werden.

Zur Diagnose. Die Texte beschreiben den Objektwechsel – sie liefern keine Diagnose, ob eine konkrete Erfahrung ein echter Pfad- oder Fruchtmoment war. Der traditionelle Prüfstein ist nicht das Erlebnis selbst, sondern das Rückblickswissen (*paccavekkhaṇa*, 3.d) und vor allem die tatsächlich und dauerhaft aufgelösten Fesseln.

Quellen

Originalquellen (Pāli-Kanon / Abhidhamma-Piṭaka)

- AN 1.49–52 (Pabhassara-Sutta) – der „leuchtende Geist“.
- AN 3.47 (Saṅkhata-Sutta) – die drei Merkmale des Bedingten (saṅkhata-lakkhaṇa); siehe WISSEN / RATEN.
- AN 7.67 (Bhāvanānuyutta-Sutta) – Aufzählung der sieben Gruppen.
- DN 16 (Mahāparinibbāna-Sutta) – Mahnung zur Kultivierung der 37.
- MN 24 (Rathavinīta-Sutta) – die sieben Reinigungen (Verortung der Schwelle, 3.d).
- MN 77 (Mahāsakuludāyi-Sutta) – alle 37 zusammen aufgezählt.
- SN 22.59 (Anattalakkhaṇa-Sutta) – Verkettung anicca → dukkha → anattā.
- SN 43 (Asaṅkhata-Saṃyutta) – Synonyme des Unbedingten (asaṅkhata, amata, dhuva u. a.).
- SN 46.5 (Bhikkhu-Sutta) – Bedeutung von „Erleuchtungsglied“.
- SN 56.11 (Dhammacakkappavattana-Sutta) – die Vier Edlen Wahrheiten (Anpassung des anuloma, 3.d).
- Udāna 8.3 – das Ungeborene/Unbedingte als Bedingung des Entrinnens.
- Dhammapada 203 – nibbāna als höchstes Glück; 277–279 – Merkmalsformel mit Wortwechsel saṅkhārā → dhammā.
- Puggala-Paññatti 26–27 – die vier edlen Personen über die Fesseln.
- Paṭisambhidāmagga – Gotrabhū-kathā (Linienwechsel); Vimokkha-kathā (die drei Tore).
- Dhammasaṅgaṇī – nibbāna als asaṅkhatā dhātu.

Klassisch / systematisch (Kommentare)

- Visuddhimagga, Kap. XIV (citta/cetasika), XX (Einsichts-Verunreinigungen, vipassanupakkilesa), XXI (Einsichtsstufen, vuṭṭhānagāminī-vipassanā, anuloma, drei Befreiungstore), XXII (gotrabhū/vodāna, Pfade, Früchte, Rückschau), XXIII (phala-samāpatti) – Buddhaghosa.
- Abhidhammattha-saṅgaha, Kap. I–II (citta/cetasika), IV (Bewusstseinsprozess, magga-vīthi), VI (rūpa-Lebensdauer, nibbāna), VII (bodhipakkhiya), IX (Meditation/kammaṭṭhāna) – Nārada (A Manual of Abhidhamma) und Bhikkhu Bodhi (CMA).

Sekundärliteratur

- Ledi Sayadaw, The Requisites of Enlightenment (Bodhipakkhiya Dīpanī), hrsg. von Nyanaponika.
- Nina van Gorkom, Abhidhamma in Daily Life. – N. K. G. Mendis, The Abhidhamma in Practice (Wheel 322).
- Mahasi Sayadaw, The Progress of Insight (Visuddhiñāṇa-kathā, übers. Nyanaponika); Manual of Insight. – Sayadaw U Paṇḍita, In This Very Life.
- Nyanatiloka, Buddhist Dictionary (khaṇa, viññāṇa-kicca, gotrabhū, anuloma-ñāṇa, vuṭṭhāna-gāminī-vipassanā, citta-vīthi).
- P. A. Payutto, Buddhadhamma (zu phala-samāpatti als animitta-cetovimutti). – Webu Sayadaw (Wiedererlangen der Frucht).

WISSEN — KANONISCH BELEGT

- Zusammensetzung der 37; vier Pfade; drei Fesseln beim Stromeintritt und Fesseln je Stufe (Puggala-Paññatti 26–27).
- Nibbāna als Objekt von gotrabhū, magga, phala; vier paramattha dhamma, nur nibbāna unbedingt (asaṅkhata).
- Nibbāna ist anattā, aber nicht anicca/dukkha — über den Wortwechsel sabbe dhammā anattā (Dhp 277–279); höchstes Glück (Dhp 203); asaṅkhata als Bedingung des Entrinnens (Udāna 8.3).
- Die Verkettung anicca → dukkha → anattā für die Khandhas (SN 22.59).
- Die Sequenz saṅkhārupekkhā → anuloma → gotrabhū → magga → phala mit Objektwechsel bei gotrabhū; gotrabhū-Begriff im Paṭisambhidāmagga (Gotrabhū-kathā); die sieben Reinigungen (MN 24).
- Phala-samāpatti: Jeder Edle kann die Frucht seiner Stufe wieder betreten; Objekt ist nibbāna (u. a. als diṭṭhadhamma-sukhavihāra).

WISSEN — KOMMENTARIELLEN URSPRUNGS

- citta + cetasika untrennbar ko-entstehend; die 7 universellen cetasikas.
- 17-Momente-Prozess samt Funktionen und vier Objektstärken; javana = einzige kammische Phase; rūpa = 17 cittas.
- Reduktion der 37 auf 14; Enthaltungen nur im Pfad gleichzeitig; Einmaligkeit des Magga-Citta.
- Die drei Befreiungstore mit Zuordnung zu den drei Merkmalen; vuṭṭhānagāminī-vipassanā; magga-vīthi mit parikamma-upacāra-anuloma-gotrabhū-magga-phala (Visuddhimagga XXI–XXII; Abhidhammattha-saṅgaha IV).
- gotrabhū beim ersten Pfad, vodāna bei den höheren; gotrabhū berührt nibbāna, schneidet keine Fessel (Visuddhimagga XXII).
- Nibbāna ist nicht geist-abhängig; als asaṅkhatā dhātu klassifiziert — reale, nicht bloß „abwesende“ Gegebenheit.
- Phala-samāpatti-Prozess: anuloma-Momente (bedingtes Objekt), dann phala-cittas ohne bhavaṅga, kein neues magga, kein Linienwechsel (Visuddhimagga XXIII).
- Die zehn Einsichts-Verunreinigungen beim udayabbaya-ñāṇa (Visuddhimagga XX). — Das dreiteilige Teilmoment-Schema mit ṭhiti; der kanonische Yamaka kennt nur uppāda und bhaṅga.

RATEN / AUSLEGUNG / SYNTHESE

- Die Bilder (Film, Funke, Fließband, Auge/Sonne, Türschwelle) sind Veranschaulichungen, keine Lehrsätze. Praxisbezüge (z. B. Achtsamkeit beim votthapana) sind Anwendung.
- Die Begründung in 3.e – „anattā gilt bei nibbāna nicht über anicca, sondern direkt“ – ist eine Synthese der kanonisch-kommentariellen Systematik (Dhp 279 + suññata-vimokkha), kein einzelnes Wortzitat.
- Die Aussage, nibbāna „existiere“ auch unabhängig vom Erkennen, folgt der orthodoxen Theravāda-Abhidhamma (nibbāna als positive, eigenständige Realität, sabhāva). Ob nibbāna positive Wirklichkeit oder reine Negation/Aufhören ist, war zwischen den frühen Schulen umstritten; „Existenz“-Aussagen sind nicht wie über bedingte Dinge zu lesen (vgl. avyākata).
- Die Gleichsetzung phala-samāpatti = animitta-cetovimutti (3.h) ist interpretativ. Animitta-cetovimutti ist kanonisch (u. a. MN 43), dort aber nicht eindeutig der Frucht zugeordnet (Auslegung u. a. Payutto). Saubere Brücke: nibbāna ist zeichenlos, daher ist seine Erkenntnis zeichenlos.
- Die Zahl der anuloma-Momente vor magga bzw. phala-samāpatti („zwei oder drei“) variiert je nach Schärfe der Fähigkeit und Quelle.
- Ob „vuṭṭhānagāminī-vipassanā“ exakt mit saṅkhārupekkhā einsetzt oder schon etwas früher (mit der Reifung davor), fassen die Quellen leicht unterschiedlich; beide Lesarten sind vertretbar, da der Begriff die ganze zum Pfad führende Schlussphase meint.
- Die Mahasi-Schrittfolge und die erfahrungsnahen Beschreibungen („Plopp“, Aussetzen) sind Darstellung der Mahasi-Tradition; Zuschreibungen an Webu Sayadaw und Payutto sind hier nicht im Wortlaut verifiziert.

SELBST PRÜFEN, FALLS WÖRTLICH ZITIERT WERDEN SOLL

- Die Zahl „14“ (Zählung nach Eigennatur) – Belegstelle in der jeweiligen CMA-Ausgabe.
- Die exakte Sutta-Nummer der saṅkhata-lakkhaṇa-Formel (hier AN 3.47 – gegenprüfen).
- Die exakten Einzel-Sutta-Nummern je Faktoren-Gruppe (Einstiegspunkte).
- Die je nach Ausgabe schwankende Kapitel-/Paragraphennummerierung in Visuddhimagga und Abhidhammattha-saṅgaha; für wörtliche Pāḷi-Zitate die jeweilige Edition heranziehen.

Nicht behandelt (auf Wunsch ergänzbar): Der Todes- und Wiedergeburtprozess (cuti → paṭisandhi); die genaue cetasika-Zusammensetzung der einzelnen Prozess-cittas; die vollständige Liste aller zehn Fesseln mit Zuordnung; das Verhältnis von jhāna und Pfad (sukha-vipassaka vs. jhāna-Basis).